

Niemeyer:  
Vortheile

Ga

1286 k

EN

352







77  
V o r t h e i l e

welche in dem

Erziehungsgeschäfte  
für Eltern und Lehrer  
enthalten sind.

---

In

einer Einladungsschrift

zu geneigter Gegenwart

bey dem

ö f f e n t l i c h e n E x a m i n e

welches im Königlichen Pädagogio

den 27 und 28 März 1760

gehalten werden soll

u n d A n h ö r u n g

Dreyer Abschieds- und einiger andern Reden

vorgestellet

von

Johann Anton Niemeyer

des Königl. Pädagogii Inspector.

---

Halle, gedruckt mit Schneiderschen Schriften.

Pen 5852



46/291 42

Universitäts- und Landesbibliothek  
HALLE  
Europäisches Zentrum für  
Aufklärungs- und Pietismustorschung

921568



Es ist kein Amt, kein Stand und kein Beruf, zu erdenken, bey dessen Ausrichtung sich nicht Beschwerden von mancher Art finden sollten. Beschwerden, die so verschieden und so druckend sind, als die Lebensart selbst mehr oder wenigern Einfluß auf die wahre Wohlfarth mehrerer oder weniger Menschen hat. Man findet einige Lebensarten, welche mehr die bloß äussere Wohlfarth, andere, welche vorzüglich die innere, oder geistliche und ewige, und noch andere, welche die Beförderung der äussern und innern zugleich zum Zweck haben. Die Beförderung des allgemeinen Bestens der Welt, macht alle diese drey Arten nothwendig. Aber dabey ist doch auch auffer Zweifel, daß die Geschäfte, welche auf die innere Wohlfarth zielen, von grösserm Gewichte sind, als die, so sich nur auf die äussere erstrecken, und daß die Bemühungen, die auf die Anrichtung und Vermehrung der innern und äussern zugleich gerichtet sind, von noch grösserm Gewichte seyn, als eine von beiden Arten allein genommen. In Absicht auf die erwachsenere Welt gibts wenig Aemter, die diesen doppelten Zweck zugleich hätten. Die Betrachtung der Geschäfte eines Arztes, eines Rechtsgelehrten, eines Künstlers, und des gesanten Mehr- und Wehrstandes, in seinen mannigfaltigen Aesten und Zweigen, auf der einen, und des Lehrstandes in seinen verschiedenen Stufen auf der andern Seite, bestätigt diese Gedanken. Ganz anders aber verhält es sich mit dem heranwachsenden Ge-

A 2

schlechte



schlechte der Menschen, das, ob es gleich schon gegenwärtig ist, doch in Absicht seiner nützlichen Wirkksamkeit, als ein künftig Geschlecht oder als eine Nachwelt angesehen werden kan, die nach und nach, früher oder später in die Stelle der abgehenden eintritt, und mit deren guten oder schlechten Beschaffenheit das Glück oder Unglück, der blühende oder verdorrende Zustand des Staats, ja die Vermehrung des Himmels oder der Hölle, unzertrennlich verbunden ist. Wie wichtig sind also nicht die Jahre der Jugend! und wie viel ist nicht daran gelegen, daß ihre innere und äussere Wohlfarth bey guter Zeit und mit wahrhaftigem Ernst sicher gestellet werde! Alle einzelne Stücke, Bemühungen, Berrichtungen, Arbeiten und Uebungen, die auf die Anrichtung dieser Wohlfarth zielen, die die Erhaltung derselben erleichtern, und ihre Dauer gewis machen, gehören zur Erziehung und Anführung der Jugend. Ich kan gar nicht in Abrede seyn, daß nicht die meisten dieser Geschäfte mit besondern Beschwerden, sonderlich in Absicht der verschiedenen Beschaffenheit der Personen, an denen sie geschehen, und die sie zu verrichten haben, solten verknüpft seyn. Es ist vielmehr gewis, daß, je nützlicher und wichtiger eine Sache ist, desto mehr Mühe und Anspannung von Kräften gehören zu ihrer glücklichen Vollendung. Auf der andern Seite aber ist eben falls gewis, daß vieles aufhöre eine Beschwerde zu seyn, so bald nur die Vorstellung davon gebessert, und der Gesichtspunct richtiger wird, aus welchem es angesehen und beurtheilet wird. Keine Sache, kein Geschäft wird leichter, als wenns ernstlich getrieben; und keins lieblicher, als wenns ganz nach göttlicher Vorschrift verrichtet wird. Man kan, wenn man nur will, durch die Erfahrung selbst ganz leicht überwiesen werden, daß die Ausübung der Gebote des HErrn überhaupt, und derjenigen insonderheit, die die Berufsausrichtung betreffen, kein saures, mühseliges Leben vor dem HErrn Zebaoth hervorbringen. Man braucht nur wenige Minuten sich das Gegentheil derselben, und die alsdenn sich zeigenden Folgen, vorzustellen; so wird man bald gewahr werden, daß statt der Beschwerden, Wohlthaten und Vortheile, ja selbst in den anscheinenden Mühseligkeiten, Nutzen und Glückseligkeit anzutreffen. Die schöne Schrift des Herrn Past. Troschels in Berlin, in welcher er deutlich und lehrreich erweist, daß alle Gebote GOTTES lauter Wohlthaten in sich fassen, bestätigt dieses nachdrücklich. Was von den zehn Geboten überhaupt gilt, gilt auch in Wahrheit von allen einzelnen Vorschriften, die unter denselben enthalten, und durchs Evangelium in ein noch helleres Licht gesetzt sind. Man kan durch eine besondere Anwendung noch mehr sagen.



sagen. Die Vorschriften und Verbindlichkeiten, welche beyde gleich stark zur Erziehung der Jugend gehören, enthalten so viel nützlich, daß man einzugestehen gedrungen wird, sie seyen ein wahrhafter Inbegriff recht großer Vortheile für diejenigen, welche die göttliche Vorsehung der Führung und Anweisung des jüngern Geschlechts der Menschen zugeordnet hat. Ja es scheint die weise Liebe des HErrn um deswillen eine solche Verbindung zwischen der ältern und jüngern Welt, und einen solchen gegenseitigen Einfluß der einen in die andere veranstaltet zu haben, daß nur die Bewegungsgründe stärker und die Gelegenheiten häufiger würden, durch die Nothwendigkeit gedrungen zu werden, seiner Gnade, Einwohnung und Beystandes theilhaftig zu seyn, und dadurch unaussprechlich viel Gutes zu genießen. Mir wenigstens kommts sehr gegründet vor, daß es eben so viel sey, die zu diesem Geschäfte erforderlichen Eigenschaften und Pflichten zu wissen, als zu wissen, wie viele Wohlthaten und Vortheile von unserm guten Gott denen insonderheit zugeordnet seyn, die auf eine nähere oder entferntere Weise an der ganzen Erziehung bis zu ihrer Vollendung, Theil haben.

Da ich anjeko Gelegenheit habe, mich mit meinen Lesern einige Blätter hindurch zu unterhalten; so habe es am liebsten über diese Materie thun wollen, indem die Betrachtung der Vortheile dieser Art, so wol zur Verehrung der alles überströmenden Liebe unsers Gottes reichend, als auch zur treuen und frohen Ausrichtung unsers Erziehungsgeschäftes ermunternd seyn kan. Ehe ich aber einige dieser Vortheile stückweise namhaft mache, werde ihrer zuvor überhaupt, wie auch der Stufen oder Perioden erwähnen müssen, in welche sich die ganze Erziehungszeit theilet, um hiedurch die Personen bestimmen zu können, auf die sich der Genuß des zu erwartenden Nutzens erstreckt.

Meine Leser werden mit mir eins seyn, daß alles, was unsere wahre Wohlfarth, die äußerliche so wol, als die innerliche, entweder voraussetzt, oder doch erneuert, befördert und vermehret; was uns in die Nothwendigkeit setzt, solche Mittel anzuwenden, und den Besitz solcher Eigenschaften zu suchen, deren Daseyn an sich schon Glückseligkeit ist, deren Abwesenheit aber unausbleiblich, so wol eigenen als fremden, zeitlichen und ewigen Schaden nach sich ziehet; was uns verpflichtet wahrhaftige Christen zu seyn, und uns den erquickenden Umgang mit Gott, nicht blos erlaubt, sondern auch befiehlt, und unentbehrlich macht; was uns zum ununterbrochenen Wandel mit und vor Gott verbindet; und was uns endlich Gelegenheiten verschafft, nicht nur einzelner, sondern in einzeln Per-



sonen vieler andern wahre Glückseligkeit zu befördern, und uns alsdenn die Versicherung gibt, daß auf alle unsere Arbeiten, die, wenn sie bleiben sollen, in Gott gethan seyn müssen, die Erquickungen der Ewigkeit folgen werden, daß, sag ich, dieses alles, mit höchstem Recht den Namen des Vortheils und Nutzens verdiene. Und alle diese Vortheile, und noch mehrere als diese, sollen auf die zurückfließen, die an der Erziehung Gott wohlgefällig arbeiten. Diese wird, nach den gewöhnlichen Begriffen als geendigt angesehen, wenn man fähig erachtet wird, einem Amte oder besonderm Berufe vorzustehen. Wäre diß ein wahrhafter Beglaubigungsbrief einer vollendeten Erziehung; so würde der weise König (Pred. Sal. 4, 13.) Bedenken gehabt haben zu sagen, daß ein Kind eine Weisheit der Alten, und ein alter König die Thorheit eines Kindes haben könnte. Es sind aber auch hinwiederum Personen vorhanden, die alsdenn erst eine rechte Nähe an sich zu wenden angefangen haben, wenn die Betreibung eines Amtes ihnen die Augen über sich selbst, heilsam eröffnet hat. Man kan indessen mehrere, doch aber mit Grunde allemal drey Hauptabschnitte der Erziehung annehmen. Bey dem ersten, welcher bis ins zehnte, zwölfte oder vierzehnte Jahr gehet, können die, so erzogen werden, selbst wenig thun, daher er andern allein zu besorgen überlassen bleibt. Er ist der wichtigste unter allen, indem von ihm der stärkste Einfluß auf die nachfolgenden Zeiten unwidersprechlich ist. Bey dem andern Abschnitte, der bey den Grenzen des ersten anfängt, müssen sie sich selbst ziehen helfen; und der dritte, (ich getraue mich nicht seinen Anfang und Ende zu bestimmen) bleibt einem jeden zur Vollendung seiner eigenen Erziehung überlassen. Leider aber wird er von vielen, die

Erwachsen zwar, und doch in Windeln  
so lange hinausgesetzt,

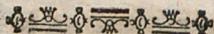
Bis Sarg und Grube offen stehn.

Bey dem ersten und zweyten Abschnitte haben der Zahl nach die meisten Menschen zu thun. Sieht mans im ganzen an; so offenbaret sich, daß die eine Hälfte der Welt an der Erziehung der andern Hälfte, nach verschiedenen Graden Theil habe. Die zunehmenden Stufen der Jahre, die nach und nach erfolgende Entwicklung der Seelenkräfte, nebst ihrer mehreren Ausarbeitung, und die verschiedene künftige Bestimmung beschäftigen nach und nach mehrere Personen. Es gehören auf der einen Seite dahin die Eltern, nebst denen, so mit ihnen gleiche Rechte genießen, als Groseltern, Stiefeltern, Pflegeeltern, Vorminder, u. s. f. Auf der

der andern Seite, die Lehrer, Lehrmeister, Herrschaften, nach ihren verschiedenen Gattungen; in welche beyde aber der Obrigkeitliche Stand den heilsamsten Einfluß haben kan und muß. Wir wollen uns nach dieser Verschiedenheit richten, obs gleich nicht fehlen wird, daß Vortheile der Eltern, auch Vortheile der Lehrer werden, wenn diese jener Stellen vertreten, und Eltern hinwiederum beyder Art Vortheile genießen, wenn sie diese zwiefachen Geschäfte in ihrer Person vereinigen können.

Die Eltern sind unter allen die ersten, denen der Herr, unser Gott, durch die Natur und sein Wort, den ersten Platz in diesem ganzen Geschäfte zugeeignet hat. Beyde gehören sie dazu, nicht die Väter allein, mit Ausschließung der Mütter, und nicht die Mütter allein, mit Ausschließung der Väter. Auch widerspricht der Natur und Erfahrung, daß Vätern nur die Söhne, und Müttern nur die Erziehung der Töchter überlassen seyn solte. Die weitere und genauere Ausbildung des Gemüths und der Sitten, zur künftigen Bestimmung der Söhne und Töchter, macht wol zwey neben einander fortlaufende Wege, doch keine Wegscheidung. Was aber den allerwichtigsten Anfang dieses ganzen Geschäfts, nemlich die ersten Lebensjahre betrifft, die Zeit, wo die erste Ausfaat, sie sey ein guter Weizen oder Unkraut, die allertiefsten Wurzeln schlägt, die hernach fast nicht auszurotten sind; hat da wol nach göttlicher Einrichtung jemand anders, so nahe, so wesentliche Besorgungen, als eben die Mütter? Betrachtet man diese Einrichtung in ihrem Zusammenhange genau; so bleibt die Frage in einer glücklichen Unentschiedenheit: wem von beyden Eltern die göttliche Vorsehung, die nutzbarsten Bemühungen bey diesem ganzen Geschäfte zugetheilet habe? Der Abt Pluche hat im sechsten Theil des Schauplazes der Natur, (S. 54. 2c.) eine so würdige Zeichnung rechtschaffener Mütter nach allen ihren Eigenschaften und Pflichten gemacht, daß es traurig seyn würde, nur eine einzige Mutter zu finden, die nach diesem Bilde unkenntlich wäre. Die Schilderung der Väter ist von gleicher Art, gleich beschämend und gleich ermunternd. Mein Zweck ist nicht, mich in eine weiltläufige Wiederholung der Pflichten bey der Kinderzucht einzulassen. Die Schriften, die davon, und zum Theil mit schöner Einsicht, handeln, sind ohnehin schon so häufig, daß daraus mit leichter Mühe eine zahlreiche Bibliothec gesammelt werden könte. Nur Schade, daß sie weniger gelesen, und mit viel wenigerm Eifer ausgeübt werden, als Vorschläge und Abhandlungen, die die Erde und ihre vergängliche Nutzung betreffen.

Unter

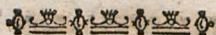


Unter allen Gegenständen unsers Erkenntnisses, ist nichts höhers, als Gott, und auſſer ihm, iſt in der ganzen Schöpfung, man nehme die Geiſter und Körperwelt zuſammen, nichts wichtiger, als der Menſch zu finden; der Menſch, der ſich unter allen Geſchöpfen am meiſten vernachläſſiget, unedel und uneingedenk ſeines hohen Berufs, ſich ſelbſt wegwirft. Aus Erbarmung erweckt ihn Gott oft aus ſeinem Traume. Er verſäumt darin niemand, am wenigſten die Eltern. Was ſollen die Häuſer der Eltern in Beziehung auf ihre Kinder anders ſeyn, als ein heiliger Tempel, (keine Mördergrube) in deſſen Bezirk der Hohe und Erhabene, Unterpfänder und neue Lieblinge des Himmels geſetzt, und ſie ihrer Aufſicht anvertrauet hat, um dadurch an ihre eigene himmliſche Beſtimmung, täglich und nachdrücklich erinnert zu werden? Wenn ihnen der Herr einen Engel in der Geſtalt eines Kindes zuſendet, und mit dem Befehl und Endzweck übergeben hätte, daß er unter ihrer Pflege und Beſorgung zur ganzen Ewigkeit reif werden ſolte; zu deſſen ſorgfältigſter Wartung er ihnen alle ſeine unüberſehlichen Reichthümer angeboten, und deren fleißigſten Gebrauch befohlen hätte; den er von ihnen wiederfordern würde; über den ſie nach dem richtigſten Tag- und Stundenregister eine ſeiner Heiligkeit und Oberherrſchaft gemäße Rechenſchaft ablegen ſolten; wie ſtark würde da nicht ihr Eifer, wie ſchnell ihre Bereitwilligkeit, wie mächtig ihre Verbindlichkeit, wie geſchäftig ihre Sorgfalt ſeyn, alles der Beſtimmung eines ſo koſtbaren Gaſtes gemäs ein- und auszurichten! Sind aber Kinder nicht noch mehr, als ſolche Engel? Gebören ihre Seelen nicht ohnehin zum Reiche der Geiſter, das, wie Himmel und Erde, ganz von Gott kommt? Aber nicht an Engel, ſondern an Menſchen hat der Sohn Gottes ſein Blut gewandt. Mit ihrer Natur hat er ſich verbunden, um ſie der göttlichen Herrlichkeit wieder theilhaftig zu machen. Nach dieſer Ausſicht iſt ja wahrlich nichts größers, als ſelbſt ein Menſch ſeyn; noch mehr aber, ſich auch ein oder mehrere Kinder der Menſchen anvertraut zu wiſſen, um ſie durch den Vorhof des Himmels, durch dieſe Welt, zum gewiſſen Eingange in den Himmel ſelbſt, glücklich zu führen. Der Menſch ſey ein Kind, ein Jüngling, ein Mann, ein Greis, dieſe Beſtimmung hört nicht auf, obgleich zu ihrer Erfüllung im Grunde gleiche, von auſſen aber etwas verſchieden geſtaltete Beſchäftigungen gehören. Diß iſt es, was ein neuerer Schriftſteller bey Gelegenheit der Erziehung geſagt hat: „die Abſicht der Un-“, terweiſung überhaupt, kan vernünftiger Weiſe keine andere ſeyn, als „junge Leute zur Erfüllung der Abſichten, um derentwillen ſie auf dieſe  
„Welt

„ Welt gefezet worden, geschickt zu machen. Diese werden durch die  
 „ Verhältnisse bestimmt, worin wir uns befinden, und die nicht von un-  
 „ serer Willkühr abhängen. Als vernünftige Geschöpfe stehen wir  
 „ in Verhältnis mit Gott; als Menschen, mit der ganzen menschlichen  
 „ Gesellschaft; als Glieder gewisser Particulargesellschaften oder Staaten,  
 „ mit denselben; als Christen mit der unsichtbaren Welt. Unser Leben,  
 „ wenn es wohl eingerichtet seyn soll, muß in Beobachtung dieser Ver-  
 „ hältnisse bestehen zc. (Mielands prof. Schriften. III Th. S. 117.)  
 Die heilige Schrift, die mit drey Worten oft mehr saget, als dreißig  
 menschliche Folianten erschöpfen können, sagt uns alles dieses mit einer  
 göttlichen Kürze. Sie befehlet: Wir sollen züchtig, gerecht, und  
 gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Zof-  
 nung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes. Sie be-  
 fehlet: Ziehet die Kinder auf in der Zucht und Vermahnung  
 zum HERN. Sie gibt uns belehrende und überzeugende Beispiele:  
 Weil du von Kind auf die heilige Schrift weiffest, kan dich  
 dieselbe unterweisen zur Seligkeit = = = daß ein Mensch  
 Gottes sey vollkommen zu allem guten Werk geschickt.

Diese Stücke bezeichnen den Eltern die Bahn, auf die sie ihre  
 Kinder führen sollen, und lehren sie, die Seelenwohlfahrt derselben vor  
 allen Dingen gründen, weil sie, allein durch diese, zu einem wahrhaftig  
 guten, und nach seinen verschiedenen Verhältnissen wohl eingerichteten Le-  
 ben in dieser Welt, tüchtig gemacht werden können. Durch diese Be-  
 mühungen verschaffen sie sich selbst alle die Vortheile, die die sorgfältigste  
 Ausrichtung obiger Endzwecke, in der Erfüllung selbst, einem jeden ge-  
 währet. Sie werden aber auch dabey ein lebhaftes Bewußtseyn des Ge-  
 wichts der jüngern Jahre ihrer Kinder beybehalten, und die Anwendung  
 eines vortreflichen engländischen Lehrers, sehr gegründet finden, daß nem-  
 „ lich die junge Pflanze mit zarten Händen könne gebeugt und gezogen  
 „ werden, und daß die Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen  
 „ Baums einschneidet, tiefer und grösser werden, je höher der Baum  
 „ wächst. (Doddridge Reden an die Jugend. p. 325.)

Erstlich. Wenn Eltern, wie sie denn müssen, ihre Kinder wahr-  
 haftig aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HERN:  
 so setzt dieses bey ihnen selbst die lebendige Erkenntnis voraus, daß keine  
 Herrschaft zu erdenken sey, die über die Oberherrschaft des HERN gehe;  
 daß er selbst der erste und letzte Endzweck aller Dinge sey; daß alles



Was unser Aug und Ohr begrüßt,  
 Wovon wir wissen oder lesen,  
 Was sichtbar und unsichtbar ist,

von ihm und zu ihm sein Wesen habe; daß unser Daseyn, und unsere ganze Glückseligkeit allein aus Jesu Christo herfließe, und er der Mittelpunct alles unsers Erkenntnisses, es betreffe göttliche oder menschliche Gegenstände, seyn muß; daß er aber auch in ihnen und ihren Kindern alles und in allem seyn müsse. Hätten sie dieses unentberliche Erkenntniß noch selbst nicht; so treibt sie die Pflicht der Erziehung zu dieser Glückseligkeit. Die Unterweisung und der Unterricht, wozu sie ihren Kindern verbunden sind, nöthigt sie zum Genusse der Vortheile, die in der sorgfältigsten Betrachtung der Schriften, wovon der Herr selbst Urheber ist, liegen. Geniessen sie dieser, alsdenn wirds ihnen gelingen in allem was sie thun, und sie und ihre Kinder werden weislich handeln können. Diß verschafft ihnen die süße Ueberzeugung, daß man allein durch die Ausübung göttlicher Vorschriften wahrhafte Vollkommenheiten, und die dauerhafteste Tüchtigkeit zu allem guten Wert erlange. Gut Leben begehren, und gern recht gute Tage haben wollen, ist die allgemeine Sehnsucht der menschlichen Natur. Die Erfüllung dieses ganzen Wunsches liegt in der Furcht des Herrn, in der daraus fließenden Unterlassung des Bösen und Ausübung des Guten. Ueber den, der Gott fürchtet, ist Niemand. Wie soll man den Vortheil nur groß und würdig genug beschreiben, der auf die Eltern durch diese ihre ganze Verpflichtung zurück fließet? deren Ausrichtung sie so glücklich macht? dadurch sie verbunden werden, in den ganzen Umfang des herrlichen Rathes Gottes von der Seligkeit der Menschen hineinzugehen, und selbst dieser Seligkeit theilhaftig zu seyn, damit sie so wol eine nahrhafte Milch, für die zärtern Säuglinge der Ewigkeit, als auch stärkere Speise, für ihre stärkern Kinder haben mögen. Man stelle sich Eltern vor, die alles dieses Gute unterlassen, werden diese nicht unbarmherzig gegen ihre Kinder seyn, wie ein Strauß in der Wüste, der so hart wird gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein? Und doch reichen die Drachen die Brüste ihren Jungen und säugen sie. Kinder, sonderlich in den jüngern Jahren, werden durch nichts so sehr, als durch den Eindruck belehret, oder verdorben, den das Wort und der Wandel ihrer Eltern auf sie macht. Wie viel vortheilhaften Antrieb erhalten also diese dadurch nicht, sich um einen guten Schatz zu bekümmern, aus dem sie Altes und Neues hervorbringen können! Geschicht diß nicht: so werden

werden sie ihnen einen Stein statt des Brodtes und eine Schlange statt eines Fisches bieten, das doch bey der bloß leiblichen Nahrung unerhört seyn würde. Die beyden Theile des Nordischen Aufsehers enthalten auf einigen Blättern recht seltene Betrachtungen und Anweisungen, wie diese von der Kindheit an bis zur vollen Ewigkeit gleich nothwendige Hauptabsicht und Hauptglückseligkeit unsers ganzen Lebens, nemlich die wahre Gottesfurcht, den Kindern aufs nützlichste bezubringen sey.

Zweytens, da Eltern, die als Geschöpfe und Erlösete des Herrn, durch seinen gnädigsten Befehl aufs höchste verbunden sind, züchtig, (σωφρονος, vernünftig, nach einer gesund gewordenen Vernunft) gerecht, und Gottselig zu leben in dieser Welt, auch verbunden sind, eben diese Vorschriften ihren erlösten Kindern durch Wort und That bezubringen; so erwächst hieraus abermal eine überaus reiche Frucht für sie. Die Gottseligkeit, von der allein mit Wahrheit, und nach der stärksten Bestätigung der täglichen Erfahrung, gesagt werden kann, daß sie zu allen Dingen nütze sey, hilft aufs gewisseste zu einem weisen, vernünftigen, nachdenkenden, überlegenden, gesetzten, und mäßigen Wesen, und dieses kann weder von rechter Art, noch von Dauer seyn, wo es nicht unaufhörlich zur Gottseligkeit wieder hintreibt. Aus der Gottseligkeit, die zur Gesundheit der Vernunft unentbehrlich ist, entstehet das gerechte, billige, rechtmäßige Verhalten gegen die Mitgenossen der grossen Familie Gottes auf unserer Erde, die Demuth, die Verträglichkeit, die Sanftmuth, die rühmliche Gefälligkeit, und mit einem Worte, die große Liebe des Nächsten. Von der genauesten Beobachtung dieses guten Willens Gottes, kann Vortheil und Glückseligkeit nicht einmal in Gedanken getrennet werden. Eltern werden in dieser Absicht um ihrer Kinder willen gedrungen, ein kurzer Auszug der ganzen practischen Tugendlehre selbst zu seyn. Man überlasse sie nur einige Tage der Ausübung des Gegentheils, und überlege, was alsdenn die unausbleiblich gewissen Folgen davon seyn würden.

Drittens, die Bemühungen der Eltern können nicht wohl gelingen, wofern sie nicht der Gemüthsart, der Neigungen und der Gesinnungen ihrer Kinder recht kundig sind. Um es werden zu können, ist ihnen kein, mit größern Vortheilen verbundener, Weg, als der Weg ihrer eigenen, genauen Selbsterkenntniß übrig. Wirds auch nöthig seyn, die Größe des Nutzens dieser Erkenntniß selber selbst auszuführen? Es liegt gewiß viel göttliche Vorsorge in der Einrichtung, daß Eltern zwanzig, dreßsig, vierzig, und mehr Jahre des Lebens, und eben so viel Jahre



der Erfahrung vor ihren Kindern voraus haben, und bey dem Wachsthum derselben, an eigener Erfahrung, zum Vortheil ihrer selbst, und ihrer Kinder zunehmen, und reif werden können. Ist es was geringes, daß Eltern zu einer sorgfältigen Aufmerksamkeit auf sich selbst, und auf die Dinge auffer ihnen; auf die Verbindung derselben; auf die guten und bösen Folgen; daß sie zu einem gründlichen Nachdenken; zu richtigen Erkenntnissen, des wahren, des falschen und des schimmernden, um ihrer Kinder willen, genöthigt werden? Solte es für was anders, als nutzbares geachtet werden können, daß sie eben um derselben willen angetrieben werden, sich von der Last der Vorurtheile, sonderlich derer, welche die Scheinglückseligkeit, die unächte Hoheit, und die trüglichen, blendenden Vorzüge dieses Lebens betreffen, zu entledigen? Nächstdem würden manche Eltern sich niemals um eine wahrhafte Herrschaft über sich selbst bekümmert haben, wosern sie nicht die unauflöbliche Verbindlichkeit ihre Kinder wohl zu regiren, und ihrem Hause wohl vorzustehen, dazu vermocht hätte. Was soll ich von der Anständigkeit der Sitten, und dem Betragen gegen andere sagen? Werden Eltern wol durch etwas in der Welt so sehr angetrieben, dieses richtig, regelmäßig, Gott und Menschen wohlgefällig einzurichten, als durch die Verbindlichkeit zur Besserung des Herzens und der Sitten ihrer Kinder alles mögliche beizutragen?

Viertens. Allein so viel vortheilhaftes auch in den bereits angemerkten Stücken lieget; so komt es doch nicht an die erhabene Eigenschaft und Pflicht, nach welcher Eltern ein kenntlicher Abdruck des Bildes Gottes in Beziehung auf ihre Kinder seyn müssen. Diß ist ein Stück, das der Herr zu einem Schmuck an der Stirn für alle die, so andern vorgefekt sind, verordnet hat. Welch ein Inbegrif von göttlichen Seligkeiten ist es aber nicht, das Bild Gottes an sich zu tragen, und nichts vornehmen zu dürfen, wodurch dasselbe entehret, verächtlich gemacht, oder gar verlästert werden könnte! Beständig verbunden zu seyn, die heiligen, liebeichen, erbarmenden, geduldigen und sanftmüthigen Bestimmungen zu äußern, von denen allen Jesus Christus uns ein so vollkommenes Vorbild gelassen hat! Ist nun wol der Nutzen geringe, daß sie zum Suchen und Finden solcher Eigenschaften verpflichtet werden, woraus die Ehre gegen Vater und Mutter unaufhaltbar fließet? daß sie auch dadurch der Tugend ihrer Kinder viel machen können auf Erden, wenn sie sich alles dessen enthalten, wodurch eine Entehrung oder Beringschätzung gegen sie, so allemal den Schaden ihrer Kinder mit sich führet, entstehen könnte?



te? Diß verzäunet ihnen aufs liebeichste alle Auswege, und alle Ausschweifungen von der Bahn des thätigen Christentums. Diß ist, was sie zum vor- sichtigen, lehrrreichen und göttlichen Wandel vor ihren Kindern, unter denen sie Gott als unter lebendigen, und des genauesten Abdrucks fähigen Spiegel einhergehen läßt, aufs höchste und seligste verbindet. Und wie sehr haben sie sich nicht zu freuen, daß sie der HErr in der sonst mühseligsten Zeit des genauesten Umgangs mit ihren Kindern, zugleich auch in die unwiederbringlich schöne Gelegenheit setzt, auf alle nur mögliche Weise, durch Wort und Beyspiel, durch Reden und Schweigen, ja selbst durch die kleinsten Geberden lehrrreich zu werden, und eine gute Ausaat auf dieses und auf das Leben der Ewigkeit zu machen.

Fünfte ns. Eltern, die die Augen auch nur halb eröffnet haben, werden leicht gewahr werden, daß alles ihr Pflanzen und Begießen nichts sey, auch nicht einmal glücklich geschehen könne, wofern nicht der HErr zu dem einen so wol, als zum andern sein Gedeyen gibt. Sie sind durch das Geschenk, wofür Gott selbst die Kinder erklärt, in die Nothwendigkeit, und Befugnis gesetzt, ernstlich, anhaltend und inbrünstig für sie zu Gott zu beten, und sie ihm unaufhörlich wieder aufzuopfern. Wenn sie aus wahrhafter Liebe zu ihren Kindern, mit innigster Sehnsucht bitten:

Laß meine Kinder selig werden,

Mein Heil! nur selig laß sie seyn;

so verschafft ihnen diß zu gleicher Zeit viel Gelegenheit und Antrieb, ihr übriges Anliegen, ihm kindlich und zuversichtlich vorzutragen. Hiedurch aber kommen sie auch zu einer nähern, genauern, und seligern Bekantschaft mit Gott selbst, dem einigen Geber aller guten Gaben. Alle Lebensarten, die viel Gebet und viel Umgang mit Gott erfordern, sind die nutzbarsten Lebensarten. Und ich glaube gewiß, daß die Erziehung der Kinder vor allen andern dahin gehöre. Wie viel Einsicht, wie viel Weisheit, wie viel göttlichen Beystand erfordert sie nicht! Wenn ein heydnischer Dichter einen Theil dieser Nothwendigkeit erkennen; wenn er für die Jugend, für das Alter, und für das Wohl des Staats, die Römer bitten lehren kan:

*Di, probos mores docili iuvenrae;*

*Di, senectuti placidae quietem,*

*Romulae genti dare reinque prolem-*

*que & decus omne.*

solten wir uns denn von einem Götzendienste wollen beschämen lassen?



Sechstens. Zuletzt ist noch ein Vortheil übrig, der alle vorige unendlich übersteiget. Eine Glückseligkeit, gegen deren Wirklichkeit nur ihre unaussprechliche Grösse einen freudigen Zweifel erregen kan. Der höchste Freund und Meister der Jugend, der die Kinder zu sich kommen heisset, sie auf seine Arme nimt, sie an sein Herz drücket, und sie segnet, versichert: **Wer ein solch Kind aufnimt, in meinem Namen, der nimt Mich auf.** Man nehme hier die Allgemeinheit der Personen — ein solch Kind — das Aufnehmen desselben in seinem Namen, und endlich die Versicherung: **der nimt Mich auf,** zusammen; durchlaufe in Gedanken die ganze Welt, und sehe zu, ob er auf der ganzen Erde eine vortheilhaftere, grössere, glückseligere, aber auch wichtigere Beschäftigung antreffen könne, als eben diese? Die hier von JE-  
su Christo selbst gegebene Verheissung übersteigt in ihrer Stärke und Grösse, alle Vorstellung, allen Ausdruck des Mundes und der Feder.

Ungern und wehmüthig gedenke daran, daß eine Beschäftigung, die zum Leben, und ganz zum Segen gereichen sollte, von vielen zu einem Siegel des Todes und Fluches gemacht wird. Der Raum verbietet es, das Angstgeschrey verwahrloseter Kinder am Tage des letzten Weltgerichts, und die fürchterlichen Klagen über ihre sorglose Eltern, hier abzuschreiben, wie sie von dem seel. D. Doddridge nachdrücklich vorgestellt sind. Ich verweise die Leser auf seine vortrefflichen Betrachtungen über die gottselige Erziehung der Jugend, (S. 394.) die seinen gesegneten Reden an die Jugend beygefüget sind.

Hier könnte abbrechen, und den andern Theil dieser Gedanken einer künftigen Gelegenheit aufbehalten, wofern nicht überwiegende Gründe die Trennung dieser Materie verböten. Ich eile daher zu den übrigen Personen, die ausser den Eltern an der Auferziehung und Anweisung der Jugend Theil haben.

Die Lehrer sollen den angefangenen Bau weiter fortführen. Ihre Art ist so verschieden, als die Verbindung mit der Jugend bey einigen näher, bey anderen entfernter ist. Nicht selten müssen sie auch die erste Erziehung besorgen, oder doch besorgen helfen, wiewol gewöhnlich die zweyte ihr Werk ist. Es gibt Hauslehrer fast für alle Jahre der Jugend; Lehrer in Schulen, die mehr mit dem Unterrichte, als mit der Besserung der Sitten, oder eigentlichen nähern Aufsicht und Erziehung zu thun haben; Schulen, wo beydes gleich stark besorgt werden muß. Es sind, bey zunehmenden Jahren und Geschicklichkeiten, hohe Schulen und academische Lehrer vorhanden. Ausser allen diesen sind noch Hof-

Hofmeister in höhern, in niedern Häusern, auf Academien und Reisen. Alle diese verschiedenen Personen kommen in der Verpflichtung zur Beförderung der Wohlfarth der Jugend überein. Hiebey habe mein Auge hauptsächlich auf die kleinere Anzahl unter der jedesmal lebenden Jugend gerichtet, die vor andern zu größern Diensten in der Welt zubereitet werden sollen, es betreffen nun dieselben entweder die Ruhe und Glückseligkeit des Staats, oder die Gesundheit des Leibes, oder die alles übersteigende Wohlfarth der Seele. Eine größere Anzahl, die als gute Bürger dereinst nutzbare Handthierungen treiben sollen, überlasse den Meistern und Lehrherrn, wie die Töchter den weitem Anführungen weiser und tugendhafter Mütter. Diese sämtlich sollen und können, von der Ausübung ihrer zunehmenden Pflichten, auch allemal zunehmenden Vortheil haben; denn ihre Verbindlichkeit hört nicht auf, ihnen als Muster einer göttlichen Tugend vorzuleuchten, und mithin das Glück so in derselben liegt, selbst zu genießen.

Meine Gedanken gehen anjeko vornemlich auf diejenigen unter den Lehrern, welche die göttliche Vorsehung auf eine nähere Weise mit wenigen oder mehreren Jünglingen verbunden, und sie unter denselben als einen lebendigen Leuchter aufgestellet hat, von deren Lehre und Wandel gleich starker Eindruck und Nutzen entstehen soll. Die Verpflichtungen und Vortheile, die in Beziehung auf die Eltern bereits angeführet sind, sind ihnen ohnehin schon fast ganz eigen, können es wenigstens, und sollen es seyn. Allein es ist ihnen noch mehr aufzubehalten. Die erste Erziehung derer, die ihnen übergeben werden, ist vielmals nach einem schlechten, oft nach gar keinem Plan eingerichtet. Solche Kinder sind zu bedauern. Weil sie aber doch Menschen sind, und der Ewigkeit entgegen leben; so dürfen sie nicht ohne Hülfe, wenigstens nicht ohne Versuch derselben, gelassen werden. Es ist wahr, es muß oft ganz ein neues gepflüget, und ein anderes gesäet oder gepflanzet werden, welches nicht allemal wohlgelingt, doch aber auch vielfältig vom HErrn mit reichem Segen bekronet wird.

Jch kan nicht glauben, daß die mittlern Jugendjahre eigentlich die Zeit des Begießens seyn solten: vielmehr glaube, daß beydes Pflanzen und Begießen nach der zunehmenden Entwicklung der Seelenkräfte vergrößert werden müsse. Die Speisen müssen hier stärker und nahrhafter werden, als sie bey Kindern nöthig waren. Die Hauptendzwecke, deren schon oben gedacht ist, bleiben auch hier, und ihre Theile werden noch vermehret. Die Wiedervereinigung mit Gott, unserm höchsten und all-

unent-



unentbehrlichsten Gute, oder die evangelische Gottseligkeit, und die durch dieselbe recht nutzbar werdende gründliche Gelehrsamkeit, und genaue Kenntniß der Künste; nebst einer damit verbundenen klugen und anständigen Aufführung, oder vorsichtigen Betragen gegen andere Menschen, sind die drey vornehmsten Stücke oder das Ziel einer glücklichen, d. i. einer christlichen und vernünftigen Erziehung. In diesen Stücken ist der rechtschaffene Christ, der vernünftige Mann, der brauchbare Bürger, der wahre Freund, der redliche Patriot, nebst der Nothwendigkeit alle Seelenkräfte dazu auszubessern, mit begriffen. Sie sind ein kurzer Inbegriff alles dessen, was man nützlich und vortheilhaft nennen kan: so wie die Lehrer und Hofmeister die schöne Verbindlichkeit auf sich, und die Erwartung vor sich haben, daß sie selbst als Lehrer, als Hofmeister, ein Inbegriff der besten Qualitäten, selbst schöne Originale geworden seyn, wovon ihre Anvertraute Copien, und mit der Zeit selbst Originale werden solten. Es ist ohne mein Erinnern klar, daß Personen, die diese grossen Geschäfte auf sich haben, selbst so glücklich seyn müssen, alles das zu genießsen, zu haben und zu besitzsen, was andere von ihnen und durch sie erlangen sollen. Nicht nur die oben angeführten Hauptstücke, und die darunter begriffenen Theile, sondern noch einige Mittel, ohne welche jene unmöglich glücklich und Gott wohlgefällig der Jugend beygebracht werden können, gehören zu ihren Verpflichtungen, und gewis also auch zu ihrem wahren Vorthail.

Ihre erste unauflöbliche Verbindlichkeit ist die Anweisung und weitere Gründung in der wahren Gottseligkeit. Wie viel, wie unendlich viel Vorthail sezt diese wesentliche und unaussprechlich nützliche Pflicht durch Erkenntniß, erlangte Einsicht und gegründete Erfahrung nicht voraus! Wie unaufhörlich viel Gutes fließet aus ihrer treuen Ausübung auf sie täglich, und wie viel Seligkeit behält ihnen die Ewigkeit dadurch auf! Wahre Gottseligkeit, und wahre Glückseligkeit ist der Wirkung nach wahrlich einerlen. Jene ist unzertrennlich mit dieser verbunden, und diese kan nimmermehr ohne jene erhalten werden. Es muß aber keine unmächte, schimmernde, selbst erkünstelte, getheilte, keine alt- oder neupelagianische, sondern eine wahre, gründliche, ausübende oder practische evangelische Gottseligkeit seyn. Jene ist des Namens nicht werth, und es ist keinem Menschen, von des Königs Sohne an, bis zu der Magd Sohn, die hinter der Mühle ist, erlaubt, zu der heilsamen Lehre Jesu Christi aus dem verderbenden Vorrathe seiner Thorheiten, etwas hinzuzusetzen, oder davon zu thun, wosfern er nicht will, daß Gott auf

auf ihn die Plagen hinzusehen soll, die er gedrohet hat, oder er abge-  
 than werde von dem Buche des Lebens und der heiligen Stadt. Es  
 bleibt eine Wahrheit, so fürchterlich sie auch ist: so jemand ein anderes  
 Evangelium prediget, (Kleinen oder Großen) als es im Worte des  
 HErrn geschehen ist, der sey verflucht. „Eine vollkommene theoretische  
 „Einsicht in die Wahrheiten der Religion, ist eben so sehr von der aus-  
 „übenden entfernt, als die Kenntniß der Lehren eines Seneca, von ei-  
 „nem tugendhaften Leben u. (S. Zimmermanns Leben des Herrn A. v.  
 „Zaller. S. 392.) Man kan noch mehr sagen. Sich mit einer  
 „blos theoretischen Erkenntniß der Gottseligkeit begnügen, und ihre Aus-  
 „übung hindansetzen, ist eben so viel als einen Anker der Hoffnung, in Spieß-  
 „se und Nägel, und tödliches Geschosß gegen sich selbst verwandeln. Wie gnädig  
 handelt also nicht der HErr unser Gott, der die der Jugend zugeordnete  
 Personen, in die beglückte Nothwendigkeit setzt, in der Ausübung alles Gu-  
 ten zu stehen; selbst wahrhafte Vorbilder der Heerde, sie sey klein oder groß,  
 zu seyn; einen Glauben zu haben, welchem sie nachfolgen kan, und Werke zu  
 haben, die nicht mit einem Wehe verworfen werden müssen. Wieviele Gele-  
 genheit giebt ihnen nicht diese erquickliche Pflicht, viele nutzbare eigene und  
 fremde Erfahrungen zu sammeln, die ihre Brauchbarkeit und Anwendung  
 auch in der folgenden Zeit ihres Lebens mehr als einmal haben werden! Zu  
 wie vieler Bekantschaft mit Gott und den göttlichen Führungen können und  
 müssen sie nicht gelangen, um die Seelen derer, für die sie Rechenschaft geben  
 sollen, nicht aufzuhalten, nicht durch Umwege, sondern auf der Bahn zu füh-  
 ren, die da heisst die richtige. Summa, diese erste Pflicht der Lehrer ist eine  
 aufgethane reiche Schatzkammer aller nur möglichen Vortheile und Glückse-  
 ligkeit für sie selbst.

Ihre zweite vortheilhafte Verbindlichkeit betrifft den Unterricht in den  
 Wissenschaften, die Gottes Ehre, ihr eigenes und des Nächsten Bestes  
 betreffen müssen, wenn sie ächter Art seyn sollen. Diese Anweisung zu nutzba-  
 ren Kenntnissen (für die unnützen gehört das Glück der Unwissenheit oder schnel-  
 lesten Vergesslichkeit) setzet sie mehr oder weniger in die Nothwendigkeit, sich  
 die Sachen mit Auswahl und Gründlichkeit bekannt zu machen, die sie andern  
 benbringen sollen. Und eben dieses ist so wol ein wahrer, als grosser Vortheil.  
 Es ist ein beglaubter Erfahrungssatz, daß man vornehmlich diejenigen Wissen-  
 schaften ernstlich treibe, und genauer als andere untersuche, in denen man wie-  
 der Unterricht erteilen muß, und daß man sie alsdenn gründlich wisse, wenn  
 man sie andere wiederum gründlich und deutlich lehren könne. Die göttliche  
 Vorsehung läßt hier Ausfaat und Erndte auf die nutzbarste Weise ganz nahe  
 mit



mit einander verbunden seyn. Man hat auch hierin die göttliche Liebe und die Vortheile, die sie Lehrern und ihnen ähnlichen Personen gibt, zu verehren, daß sie selbige durch diese ihre Berufsgeschäfte, als durch eben so viele Bewegungsgründe nöthiget, nützliche Erkenntnisse zu sammeln, sie mitzutheilen, und doch selbst davon den wahrhaftesten Nutzen zu haben. Es wird die Zahl derer nicht geringe seyn, bey denen die Zeit ihres eigenen Unterrichts, die Epoche ihres merklichsten Zunehmens in den Wissenschaften gewesen ist.

Was **Drittens** die Anführung zu einem anständigen und klugen Betragen, oder zu recht guten Sitten betrifft; so ist wol gewiß, daß keine Conduite wirklich gut seyn könne, die nicht zugleich die Wirkung eines ausgebefferten Verstandes und Herzens ist. Blos äußerliche Höflichkeitsbezeugungen, die nicht aus dieser Quelle fließen, haben eben den Werth, den künstlich abge schnittene Schalen haben können, wenn sie auch in goldenen oder silbernen Schüsseln aufgetragen würden. Das anständige Verhalten gründet sich auf eine mehr, als blos theoretische Kenntniß des natürlichen und christlichen Wohlstandes, und setzt viel gründliche, unparthenische, heilsame Kenntniß seiner selbst und der Welt, und seines Verhältnisses gegen Höhere, Gleiche und Geringere voraus, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, sich in die Verschiedenheit der Personen, der Zeit und des Orts klüglich und nützlich zu finden. Diß kan aber ohne die Tugend der Vernünftigkeit nicht bestehen; denn man findet im Umgange mit andern beständig Gelegenheit und Verpflichtung, nicht nach Affect und herrschender Sinnlichkeit, sondern nach festen, richtigen, und gewissen Grundsätzen zu handeln. Ob gleich gern zugestanden wird, daß manche Menschen geringere Grade dieser nutzbaren Kenntniß gebrauchen; so ist doch die Erlangung und Ausübung derselben einem Lehrer, der andere anführen soll, unentbehrlich. Und wie sehr kommt sie ihm nicht in seinem ganzen Leben zu statten. Je mehr man überleget, was zu einer recht guten Aufführung gehört, je mehr wird man den Umfang und Nutzen der Anweisung, die uns befiehlt: was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllauter, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, bewundern. Und in dem Befehl: Seyd klug wie die Schlangen, und ohne falsch wie die Tauben, wird zur Bewunderung und Ausübung noch immer Materie übrig bleiben.

Diß sind die drey bekanntesten und wichtigsten Stücke, die bey der Anführung der Jugend besorgt werden müssen. Wie nutzbar alle einzelne, darunter begriffene Theile seyn, macht das Nachdenken und der Versuch klar. Es sind aber noch einige Mittel nöthig, ohne welche die Besorgung jener großen Pflichten nicht erwünscht geschehen könnte. Und alle diese Mittel enthal-

ten

ten lauter neue Vortheile. Alle die, so zur nähern Erziehung der Jugend berufen sind, müssen (damit ich Rollins Anweisung in 1 Th. S. 105. 2c. folge)

„ der Gemüthsart der Kinder kundig seyn, um sie recht regiren zu können;

„ sie müssen bey ihnen in dem gehörigen Ansehen, Liebe, und Vertrauen stehen; vernünftig mit ihnen umgehen; sie zur Höflichkeit und guten Ordnung

„ angewöhnen; sie durch ihre Reden und Beyspiele zum guten ziehen, und

„ einen Eifer für ihr wahres Wohl haben 2c. Eine kleine Beleuchtung dieser Stücke, wird die Gewißheit ihrer Nuzbarkeit entscheiden. Sie kan kurz seyn, weil vieles in dem vorhergehenden schon enthalten ist.

1. Die notwendige Kenntniß der Gemüthsart der Jugend, wird, wie bekannt, durch nichts in der Welt so leicht erhalten, als durch eine genaue Kenntniß seiner selbst. Sich ist der Mensch gemeinlich die unbekannteste Wissenschaft, ob sie gleich die allernützlichste ist. Dazu angereizt, ja angetrieben zu werden, ist die vortheilhafteste Sache. Lehrer haben vermöge ihres Berufs Verbindlichkeiten zum Genuß dieses Vortheils. Zur Reizung anderer, ist nichts so unentbehrlich, als eine starke Herrschaft über sich selbst. Wer seines Muths Herr ist, hat eine mehr als königliche Herrschaft. Und hiezu verhilft allein die Gnade.

2. Was das Ansehen, die Liebe, und das Vertrauen betrifft: so habe die Ueberzeugung, daß alle diese Stücke nichts als Folgen einer göttlichen Gemüthsfassung sind. Man braucht sich nach ihnen nicht ängstlich umzusehen; sie bleiben nicht aus, wofern sie nicht aus eigener Schuld verhindert werden. Der Lehrer sey ein wahrhafter Christ, sonst ist er wahrhaftig unglücklich; er sey ein vernünftiger, gesetzter Mann, sonst entehrt er das Christentum; er habe eine gründliche nützliche Gelehrsamkeit, sonst wird ihm der Name eines Lehrers zur Last; er erfülle das königliche Gesetz der Liebe nach seinen verschiedenen Gegenständen; die Liebe Christi dringe ihn; er komme aus einer väterlichen Gesinnung mit seiner Vorsorge den Bedürfnissen der Jugend klüglich zuvor. Geschicht dieses: so hat er wahre Vollkommenheiten, die eben so wenig verborgen bleiben können, als wenig möglich es ist, daß daraus nicht ein gegründeter Ansehen, eine wahre Liebe, und kindliches Vertrauen gegen ihn entzündet und unterhalten werden sollte; wo nicht, so muß die Jugend sinnlos und ohne menschliche Empfindung seyn. Ich brauche also wol nicht zu sagen, wie viele Vortheile aus diesen Mitteln, auf die Rechnung des Lehrers zurückfließen.

3. Der vernünftigste, lehrreiche Umgang mit Jünglingen; die Angewöhnung derselben zur Höflichkeit und guten Ordnung; die Reizung zum Guten durch seine Reden, noch mehr durch sein eigenes Beyspiel, sind Pflichten und Mittel die durch das vorhergehende eben so notwendig, als leicht und vortheilhaft gemacht werden. Wie mächtig wird man nicht zu der grossen Tugend der Vorsichtigkeit



verbunden, wenn man der Jugend vorstehen soll! Wie viel nutzbares liegt nicht in der Ordnung, da Gott selbst ein Gott der Ordnung ist! Wie sehr treibt die Höflichkeit zur Ausübung vieler andern Tugenden, von denen sie beständig begleitet seyn muß, wenn sie rechter Art seyn soll! Aber wie ungemein weit ragt über das alles, das eigene Beyspiel, und die Verbindlichkeit hervor, nichts an sich zu haben, wodurch ein nachtheiliger, ärgernder Eindruck entstehen könnte. Lehrete es uns auch die Natur und Erfahrung nicht, wie viel Gewalt Beyspiele haben; so überzeugte uns doch gewis die heil. Schrift von ihrem starken Gewichte. Unmöglich hat sie umsonst die dahin zielende Vorschriften so oft und so angelegentlich wiederholt: *Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde — hab Acht auf dich selbst — Sey ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel — Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte. — Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke.* Nimmst man diß zusammen; so wächst die Verbindlichkeit ein nachahmungswürdiges Vorbild in allen Stücken zu seyn, zu einer solchen Stärke hinan, daß ihr nichts darf entzogen werden, ohne einen Schaden zu veranlassen, von dem oft eine ganze unselige Ewigkeit abhängt.

Lehrer Fehler schaden mehr, als die besten Lehren nügen.

Aber wie viel vortheilhaftes liegt auch nicht zu gleicher Zeit in eben gedachter Verbindlichkeit. Sieht mans genau an; so ist ein jeglicher Mensch dem Vorbilde Jesu Nachfolge schuldig: aber nicht eines jeden Nachfolge hat den Einfluß, den der Eltern und Lehrer ihre hat. Je enger das Band zwischen ihnen und ihren Anvertrauten ist; je mehr Gelegenheit haben sie Gutes anzurichten und zu befördern, und ihre Tage und Stunden, ihr Reden und Schweigen, ja ihr kleinstes, in andern Umständen ohne Frucht sendendes Vornehmen, eine gute Ausfaat seyn zu lassen, die in der Zeit und in der Ewigkeit reiche Frucht tragen kan. Diese Gelegenheit kommt mir allemal als eine auserwählte, und besonders glückliche Gelegenheit vor. Wer wolte nun wol darüber scheel sehen, vom Herren einer solchen Gelegenheit gewürdigt zu werden, viele Aecker umsonst, d. i. aus göttlichem Vorrathe und Beystande bebauen zu können, den Zehenden gleichsam davon mit zuerwerben, und die Scheuren Gottes vollmachen zu helfen. Aber, ach! wie betrübt, wie unwiederbringlich ist es auch, zu schlafen in der Saatzeit, oder die Hände in einander zu schlagen, oder, welches noch fürchterlicher ist, dem Feinde zuzulassen, ja ihm selbst zu helfen, Unkraut zu säen auf die Felder Gottes, und die Lustgesilde des Herrn in Aecker von Gomorra zu verwandeln!

4. Die Sorgfalt dieses treulich zu fliehen, und jener Gelegenheit ernstlich wahrzunehmen, macht schon einen grossen Theil des Eifers für das Wohl der Anvertrauten aus. Dieser Eifer kan nicht erlangt, und erhalten, und gestärket werden, ohne sich der Erlaubniß und des wahrhaftig grossen Vorthails zu bedienen, mit Gott selbst inbrünstig zu reden, zu ihm angelegentlich zu stehen, und in einem anhaltenden bleibenden Umgange mit ihm erkunden zu werden. Es ist auch hier, wie schon oben angeführet worden, eine große Wohlthat, Würde und Glückseligkeit, recht viele Veranlassung, Antrieb und Bewegungsgründe zu haben, die lebendige Quelle aller guten  
und



und vollkommenen Gaben oft zu suchen. Alles was wir anrichten, das hast du uns gegeben. Jes. 26, 12. Nützlich gepflanzt und klüglich begossen kan doch nicht werden, ohne sein Gedeihen. Ohne ihn können wir nichts thun. Je größer die Zahl der Lernenden, je wichtiger ihre muthmaßliche Bestimmung, und je größer ihre künftiger nutzbarer oder schädlicher Einfluß auf die Wohlfahrt anderer Menschen ist; desto mehr Recht, Verheißung und Verbindlichkeit haben ihre Anführer sich alle gute und vollkommene Gaben von dem Vater des Lichts, und Richter alles Fleisches zu erbitten; in der Vereinigung mit ihm zuzunehmen, und dabey auch versichert zu seyn, daß er, der Freund und Meister der Jugend, die Lämmer in seinen Busen sammeln und die Schafmütter führen werde.

So gewis ich versichert bin, daß alle diese und noch viel mehrere Vortheile von unserm Gott mit dem Erziehungs-Geschäfte gnädig verbunden und vereinigt sind; so gewis weiß ich auch, daß sie eben so wenig eine Merite der Kinder und aller Unvertrauten sind, als wenig einem Kranken daraus ein Verdienst zuwachsen kan, daß sich unter der Zubereitung der guten Hand Gottes ein Arzt findet, der seiner selbst nicht schonet, um jenem zu helfen. Ich läugne auch bey dieser Gelegenheit gar nicht, obzgleich der Jugend Bestes wäre, wenns geschehen könnte, daß sich nicht mancherley Art Trübsal bey diesem ganzen Geschäfte finden solten: aber so wie auf denen, die Trübsal und Seufzer anrichten, ein mehr als einfach Weh ruhet; so bringt doch treuen Lehrern, wider die Absicht und den Willen des Seelenfeindes, eben die Trübsaal Erfahrung, Erfahrungen von vielerley Art, und sonderlich Erfahrung der Herrlichkeit, des Beystandes und der allmächtigen Hülfe Gottes.

Wider Willen sehe mich genöthigt diesen Blättern diejenige Schönheit zu entziehen, die ihr die Einrückung einiger vortreflichen Stellen verschafft haben würde. Die eine würde aus Kollins Anweisung 1. Th. S. 164 u. f. und die beyden andern aus einer Sammlung vermischter Betrachtungen genommen seyn, welche die Vortheile der Lehrer auf hohen Schulen, noch mehr aber die hohe Glückseligkeit der größern, mittlern und kleinern Regenten, die als Väter ihres Landes in viele tausend Familien einen segensvollen Einfluß haben können, zum Gegenstande haben. Allein der Raum verbietet es, und der noch übrige ist mir zur Erfüllung einer angenehmen Pflicht ganz unentbehrlich.

Es sind nemlich unter der bey uns studirenden Jugend Drey vorhanden, welche mit dem jetzigen Beschlusse der Winterlectionen zugleich ihren Aufenthalt bey uns beschliessen werden, nachdem Sie den ganzen Lauf Ihrer bey uns zu erlernenden Wissenschaften glücklich geendiget, und in unserer höchsten Classe ein völliges Jahr rühmlichst zugebracht haben. Ein löblicher alter Gebrauch befiehlt es, Weggehenden dieser Art, ein öffentliches Zeugniß zu ertheilen; und ich preise Gott demützig, daß ihnen allen die Wahrheit selbst ein gutes Zeugniß geben kan. Der erste, und der Zeit seines Aufenthalts nach, der älteste,



ist der

Hochgeborne Graf und Herr,  
 Herr Friedrich Magnus des H. R. R. Graf zu Solms  
 und Tecklenburg, Herr zu Münzenberg, Wildenfels,  
 und Sonnwalde u. u.

Welcher Sich, wie vor mehreren Jahren Sein Hochseliger Herr Vater und Seiner Beyden Herrn Onkels Excellenz. im hiesigen Pädagogio, sechs volle Jahre, nemlich die vier ersten auf Vorschrift Seiner Gnädigsten Angehörigen, zugleich mit Seinen Beyden Hrn. Bettern den Hrn. Christoph Heinrich Friedrich und Hrn. Ludwig Ernst, Grafen zu Solms, die seit nunmehr zwey Jahren der Ruhm und Schmuck der Universität Zelmstädt sind; und die zwey letzten auf Sein Eigenes unterthänigst wiederholtes Ansuchen von uns unterrichten lassen, und aus rühmlichen Gründen, ein sehr schätzbarer Mitgenosß unsers Erziehungshauses gewesen ist. Da die hohen Anverwandten Seines illustren Hauses ein beglaubtes öffentliches Zeugniß Seinetwegen erwarten; so kan mit wenigen viel sagen, wenn ich versichere, daß wir vielfältige und freudige Zeugen der Erhöhung des Gebets gewesen, das für den Segen zu Seiner Unterweisung und Erziehung, so wol öffentlich in den Kirchen Seines Landes, als auch zweifelsohne im verborgenen inbrünstig geschehen ist. Diesem und den dadurch heilsam gewordenen Anweisungen Seiner Gnädigsten Frau Mutter und Seines Gnädigsten Hrn. Onkels und Vormundes Excc. und dem gnädigen Bedeyen Gottes über die hiesigen Bemühungen, schreibe die vortheilhafte Ausbesserung des Ihm von Gott verliehenen vorzüglich schönen Verstandes und reifenden Nachdenkens; die glückliche Erlernung nutzbarer Wissenschaften; und die ruhmwürdigen Erweise desjenigen edlen und vielversprechenden Characters zu, der so oft unsere Freude gewesen, und nun künfftig, in und nach einer beglückten Befestigung, eine nicht versiegende Quelle vieles Trostes, vieles segnenden Dankes, vieler zu Gott aufsteigender Freudenthränen derseligen Unterthanen seyn wird, die sich in Ihm den väterlichsten, den wohlthwendigsten, kurz den besten Landesherren, zur Erhaltung eines geruhlichen, stillen Lebens in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, vom HErrn erbeten haben. Dieser HErr hat Ihnen, Mein Theurester Herr Graf! Gnade gegeben, zu erkennen, daß es der alleräusserste Haß gegen sich selbst sey, die Vorschriften seiner allerhöchsten Weisheit und Liebe nicht aufs gestiffentlichste auszuüben; daß keine andere Glückseligkeit eine wahre und dauerhafte sey, ohne allein die, welche aus

aus der Wiedervereinigung mit Gott durch Jesum Christum kommt, und daß nichts herrlicheres und seligers sey, als die ununterbrochene Ausübung eines wahren, evangelischen Christentums. Desß sind wir Zeugen vor unserm Gott. Und nun bitte ich Sie, eignen Sie Sich die letzten Worte des Briefs Selbst zu, den Se. des Hrn. Geheimenraths, Dero Gnädigsten Herrn Dnkels, Erc. Dieser, unter allen mir bekannten, Höchste und Verehrungswürdigste Gönner unsers Hauses, dessen erhabenste Zierde Er Selbst ist, an Seine Beyden Hrn. Söhne vor ihrer Abreise nach Helmstädt, geschrieben: „Bekennet den Glauben, den Ihr als wahr erkannt, öffentlich, und haltet da, bey veste bis an Euer seliges Ende: verläugnet ihn aber nie mit Euren Werken.“ Mein Wunsch und meine Hofnung ist, Sie werden Gott die Ehre geben und so glücklich leben, daß, wer Sie beschreiben will, sagen müsse: Er ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht: und was er macht, das geräth wohl! Der Segen Gottes ruhe auf Ihnen, und folge Ihnen auch wegen der Ermunterungen zu einem göttlichen Leben nach, die Sie andern Jünglingen gegeben haben!

Der andere ist Athanasius von Schaffonsky, aus Kleinrußland, welcher viertelhalb Jahre den hiesigen Unterricht genossen. Er ist zwar ein Fremdling in unsern Thoren, aber Gott hat ihm Gnade gegeben, sich mehr Wissenschaft, Einsicht, und Erkenntniß einzusammeln, als viele Kinder unsers teutschen Reichs bey der ihnen so nahe liegenden Gelegenheit, oft nicht thun. Mit freudigem Lobe Gottes kan versichern, daß seit mehreren Jahren keiner ein solches Muster der anhaltend sorgfältigen Auskaufung seiner Zeit, und durchgängigen Nutzung aller sich nur einigermaßen darbietenden Gelegenheit, was gründliches zu erlernen gewesen sey, und ein solch gutes Beyspiel einer gesetzten männlichen Gemüthsfassung gegeben habe. Er geht von uns, ohne einen Seufzer über sich, mitzunehmen, denn er war unsere wahre Freude. Auch hoffe, der Herr werde es ihm zum Segen anrechnen, daß er sich durch gute Gespräche und einen christlichen Wandel, um viele unter der übrigen Jugend mehrmals und vorzüglich verdient gemacht hat. Er wird auf der hiesigen Universität die Arzeneywissenschaft treiben. Der Herr gebe ihm Barmherzigkeit in der Ausübung der erkannten Wahrheit zur Gottseligkeit immer zuzunehmen, und dereinst in seinem Vaterlande, dem grossen Beyspiel in der heiligen Schrift zu folge, dessen Abdruck unser seliger Hr. Prof. Junker war, ein Evangelist und ein Arzt zugleich zu seyn.

Der



Der dritte ist Christian David Jani, Sr. Hochwolehrrwürden unsers treuverdienten Hrn. Past. Jani, in Glauche, ältester hoffnungsvoller Sohn, und unsers seligen, in seinem Grabe noch theuren Hrn. Past. Martini ältester Enkel. Er hatte bereits vor anderthalb Jahren, in der lateinischen Schule des Waisenhauses den Lauf der Schulstudien, den Classen nach zu rechnen, fast ganz geendiget: genoss aber von da an, zu einer nähern Zubereitung auf die Academie, deren frühere Besuchung sein damals noch zu schwaches Alter widerrieth, die Anweisung in den höchsten Classen des Pädagogii. Und seit der Zeit haben wir die vorzüglichen Fähigkeiten und Gemüthskräfte, die ihm Gott in einem schönen Maasse zum guten Wucher anvertrauet hat, in der Nähe mit vieler Freude gesehen. Er hat auch Gottlob! die gehabte Gelegenheit recht wohl angewendet, und sich bereits einen schönen Schatz des Erkenntnisses eingesamlet. Durch dieses und sein damit übereinstimmig gewesenes gutes und löbliches Betragen, hat er eine große und ungesweifelte Hoffnung erweckt, er werde unter dem Segen Gottes und Führung des heiligen Geistes, zu einem gesegneten, brauchbaren Werkzeuge im Reiche unsers Gottes, dem zum Dienste er sich gewidmet hat, ausgerüstet und tüchtig gemacht werden. Der Herr gebe ihm Gnade, daß ein Glaube in ihm unverrückt wohne, wie er ehemals im Timotheus gewohnt hat!

Alle diese Drey, die ich nun Gott und dem Worte seiner Gnade befehle, das aber wider Sie zeugen müßte, wenn Sie den erkannten und betretenen guten Weg verlassen würden, werden ihren Abschied in einer öffentlichen Rede nehmen, davon die erste und letzte in einem teutschen Gedichte, und zwar jene von der göttlichen Regierung bey den menschlichen Handlungen; und diese von dem schädlichen Einfluß des Krieges in die Wissenschaften, handeln wird: in der mittelsten aber wird in lateinischer Sprache erwiesen werden, daß die Kunst recht zu leben, die beste Wissenschaft sey.

Ich ersuche daher die Gönner und Freunde unsers Hauses gehorsamt, diese letzten und die andern Redner so wol, als auch die übrige Jugend bey dem vorzunehmenden Examine, mit ihrer schätzbaren und ermunternden Gegenwart, wie sonst, also auch jetzt gütigst zu beehren. Halle im Königlichen Pädagogio, den 26 März 1760.

Ber.

## Verzeichniß der Reden.

1. August Wilhelm von Thümen, aus Sachsen, von der fürchterlichen Rache bey der Sicilianischen Vesper, französisch.
2. Johann Wilhelm Reinhardt, aus Pommern, daß ein wahrhaftig Weiser den Tod nicht scheuen dürfe, lateinisch.
3. Ferdinand Werner von Beltheim, aus Sachsen, daß zum Lobe anderer viel Behutsamkeit nöthig sey, teutsch.
4. August Wilhelm, Freyherr von Ende, aus Sachsen, das schnell verfliegende Vergnügen der Menschen, teutsch.
5. Franz Carl Rischmüller, aus Westphalen, von der Eitelkeit, teutsch.
6. Eberhard Friedrich Christoph Ludwig, Freyherr von der Reck, aus Westphalen, daß nur die Vergnügsamkeit reich mache, lateinisch.

## Abschiedsreden.

- Die erste. Von der göttlichen Regierung bey den menschlichen Handlungen, in einem teutschen Gedichte.
- Die andere. Daß die Kunst recht zu leben, die beste Wissenschaft sey, lateinisch.
- Die dritte. Von dem schädlichen Einflusse des Krieges in die Wissenschaften, in einem teutschen Gedichte.

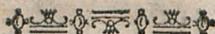
## Glückwunsch

### an diese letzten Redner.

von August Wilhelm von Dppen, aus Sachsen, der zugleich untersuchen wird, wie fern die Beurtheilung der Sachen, von ihrem Ende abhange, lateinisch.

## Dankfagungsbreden.

- Die erste, von Adam Leberecht von Buthenau, aus dem Anhaltischen, der vorher von der unächten und unanständigen Schaam handeln wird, französisch.
- Die andere, von David Gottlieb Niemeyer, aus Halle, der zugleich erweisen wird, wie hohe Ursach der Mensch habe, demützig zu seyn, teutsch.



## Ordnung und Folge der Classen.

Den 27. Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

- |  |                                  |
|--|----------------------------------|
| 1. Die 1te theol. Classe.                      | 8. Die 2te Rede.                 |
| 2. Die 3te lateinisch prof. Classe.            | 9. Die 1ste geographische.       |
| 3. Die 2te geographische.                      | 10. Die 3te und 4te Rede.        |
| 4. Die 1te französische.                       | 11. Die 1ste latein. prosaische. |
| 5. Die 2te lateinisch prof. der obern Ordnung. | 12. Die 5te und 6te Rede.        |
| 6. Die 1te Rede.                               | 13. Die Experimentalphysic.      |
| 7. Die 2te lat. poet. der untern Ordnung.      | 14. Die erste Dankfagungsrede.   |

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Die 2te obere theol. Classe.           | 6. Die 2te latein. poet. der obern Ordnung. |
| 2. Die 1te griechische.                   | 7. Die 1ste arithmetische.                  |
| 3. Die 1te von den römisch. Alterthümern. | 8. Die alte Geographie.                     |
| 4. Die 1ste mathematische.                | 9. Die 1ste lat. poetische.                 |
| 5. Die 1ste histor. Zubereitungsclassse.  | 10. Die 2te untere theol. Classe.           |

Den 28 Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

- |  |   |
|--|---|
| 1. Die 3te theol. Classe.                      | 8. Die 2te historische.                 |
| 2. Die 3te griechische.                        | 9. Selecta in der Theologie, und        |
| 3. Die 3te poet. lateinische.                  | 10. // in der Philosophie und Dratorie. |
| 4. Die 2te griechische.                        | 11. Die drey Abschiedsreden.            |
| 5. Die 2te prof. lateinische der 2ten Ordnung. | 12. Die Glückwünschungsrede.            |
| 6. Die 2te mathematische.                      | 13. Die Logische Classe.                |
| 7. Die 2te oratorische.                        | 14. Die 2te Dankfagungsrede.            |





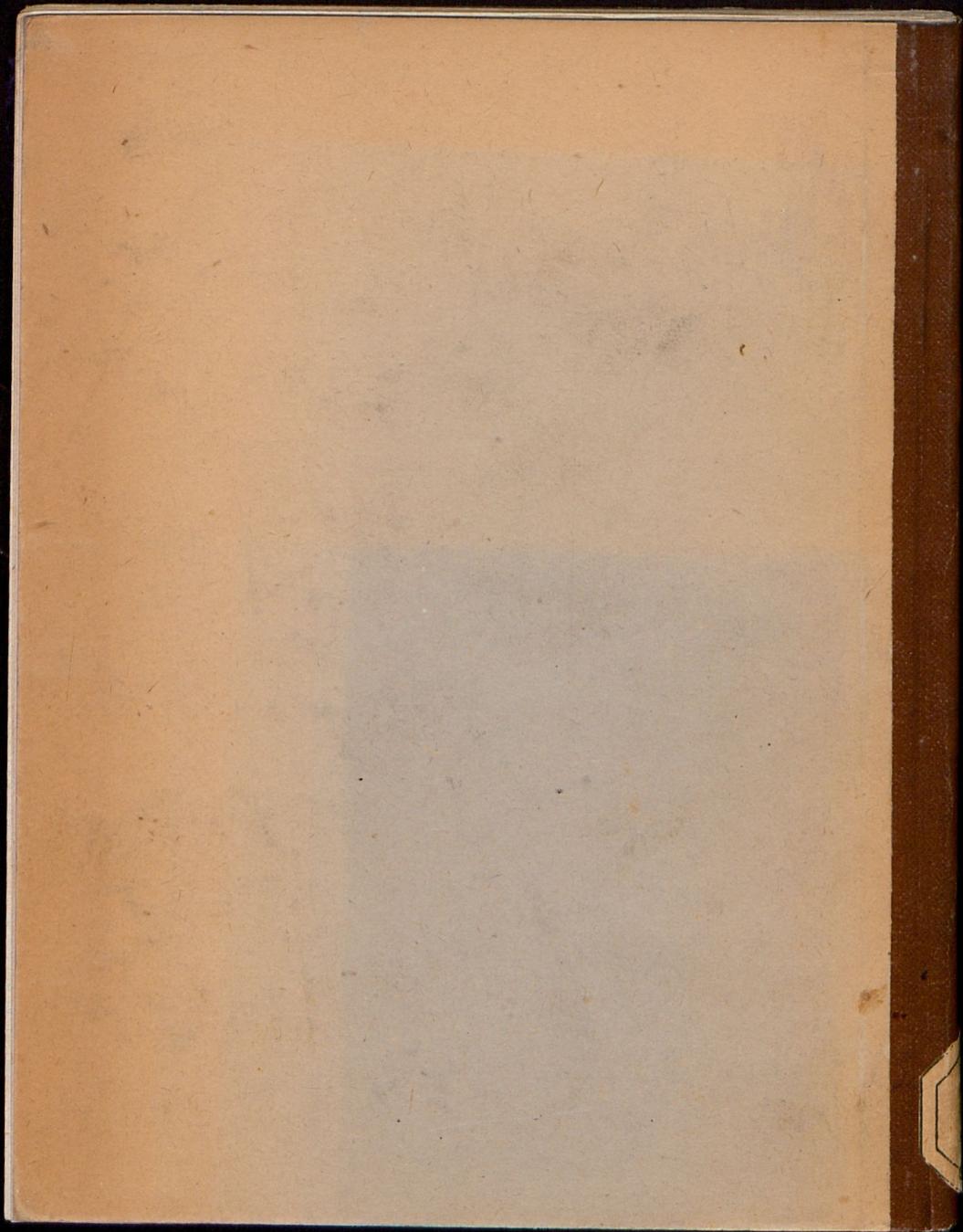


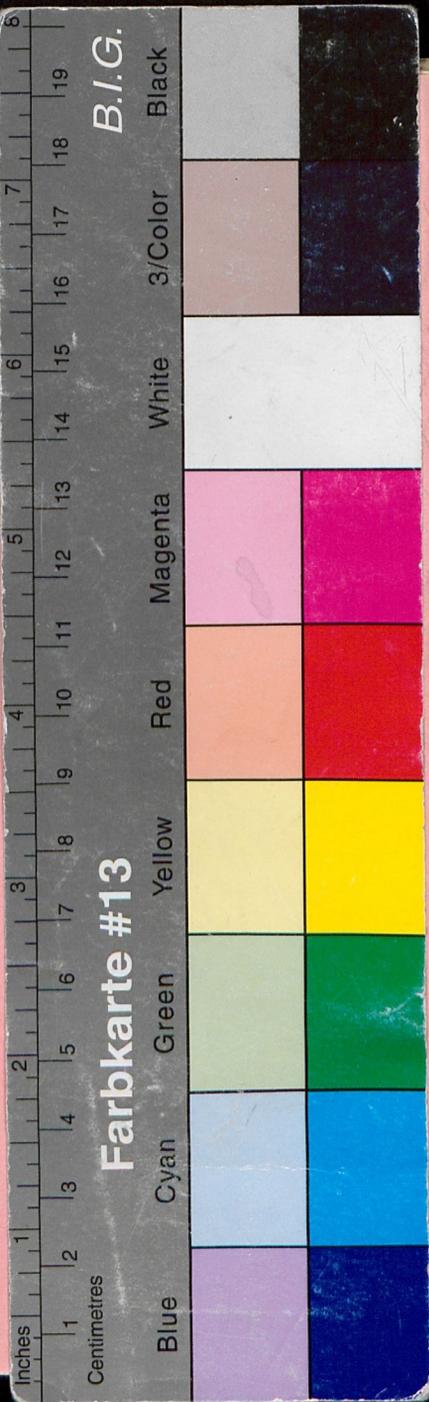


S

Ga 1286<sup>K</sup>







77  
Vortheile  
welche in dem  
Erziehungsgeschäfte  
für Eltern und Lehrer  
enthalten sind.

In  
einer Einladungsschrift  
zu geneigter Gegenwart  
bey dem  
öffentlichen Examine  
welches im Königl. Pädagogio  
den 27 und 28 März 1760  
gehalten werden soll  
und Anhörung  
Dreyer Abschieds- und einiger andern Reden  
vorgestellt  
von  
Johann Anton Niemeyer  
des Königl. Pädagogii Inspector.

Halle, gedruckt mit Schneiderschen Schriften.